

→ B.3. Lausanne, Bf.e von

Q. Cartulaire du chapitre de Notre-Dame de Lausanne, 1948 – Documents relatifs à l'histoire du pays de Vaud, 1817. – Coutume, enquêtes, époque savoyarde, 1972.

L. AMMANN, Hector: Über das waadtländische Städtewesen im Mittelalter und über landschaftliches Städtewesen im allgemeinen, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 4 (1954) S. 1–86. – BIAUDET 1982. – BUGNON, J.: Les villes de franchises au Pays de Vaud (1144–1350), Lausanne 1852. – DUPRAZ 1957. – GRANDJEAN, Marcel: Les monuments d'art et d'histoire du canton de Vaud, Bd. 1: La ville de Lausanne, Basel 1965. – GRANDJEAN, Marcel: La ville de Lausanne, 3 Bde., 1965–81. – Helvetica Sacra I, 4, 1988. – HENGARTNER, Arnold: Le diocèse de Lausanne, Genève et Fribourg et l'Église catholique romaine dans le canton de Vaud, Lausanne 1929. – Les pays romands au moyen âge, hg. von Agostino PARAVICINI BAGLIANI u. a., Lausanne 1997.

Hans-Joachim SCHMIDT

LEAL [C.3.]

(Lihula)

I. L. liegt an einer Bucht des westestländ. Festlands, der Landschaft Maritima oder Wiek. Nach der Christianisierung gehörte es sowohl zum werdenden Gebiet des Hochstifts → Ösel-Wiek als auch zur Komturei L. des Deutschen Ordens. Die Burg lag auf einer Anhöhe in Küstennähe. Bischofssitz war L. nominell in den Jahren 1211–19 für den ersten Bf. der Esten, Dietrich (Theoderich) von Treiden, in den folgenden Jahren für das Bm. Südestlands, bis der Bf. des östl. Teils von Südostland sich seit 1235 nach seinem neuen Bistumssitz → Dorpat benannte. Der Bf. des neuen westl. Bm.s für die Inseln und die Wiek ging 1242 nach Alt-Pernau. – EST, Kr. Läänemaa.

II. L. war wg. seiner günstigen Lage am Meer gegenüber den Inseln schon in vorchristl. Zeit ein kleiner Mittelpunkt. 1220 ließen sich zeitweilig die Schweden hier nieder, die aber bald von den Öseler Esten vertrieben wurden. Bald nach Gründung der dt. Burg entstand bei dieser ein Flecken, der 1298 u. ö. zwar zerstört, aber wieder aufgebaut wurde. Ein Kirchspiel entstand spätestens 1241. Auch ein Zisterzi-

erinnenkl. ist schon im 13. Jh. entstanden. Am Ausgang des MA hatte der Flecken eine beachtl. Größe, ehe die Kriege des 16. Jh.s zu einem Niedergang führten, von denen sich der Ort erst im 19. Jh. erholte.

III. Die aus einer estn. Wallburg hervorgegangene Anlage hat einen spitzovalen Grdr. Vom Haupthaus sind durch zwei parallele Gräben die Vorburgbereiche getrennt.

1238 haben der Bf. und der → Deutsche Orden gemeinsam begonnen, aus Stein die Burg zu bauen, wobei der Burgteil des Ordens keine Türme haben durfte. Die Anlage wurde »Stenberch« gen. Der Verlauf der Mauer richtete sich nach den natürl. Gegebenheiten des Burgberges, den schon die estn. Vorgängereinrichtung genutzt hatte. Die von innen an die Umfassungsmauer angelehnten Gebäude sind gleich groß, weil dies beide Herren so vereinbart hatten. Die Burg ist in den Kriegen des 16. Jh.s stark beschädigt worden und zerfiel im 17. Jh. Heutige Mauerreste lassen erkennen, daß Kalk- und Ziegelsteine zum Bauen verwendet wurden.

→ B.3. Dorpat, Bf.e von

Q. / L. Baltisches historisches Ortslexikon, 1, 1985, S. 293–295. – Burgenlexikon für Alt-Livland, 1, 1922, S. 76. – TUULSE 1942, S. 71–73.

Bernhart JÄHNIG

LEBUS [C.3.]

I. Lubusz (1109), Lubus (1133, 1202), Lebus (1354), Lubuß (1442), Lübbus (1624); seit der Mitte des 17. Jh.s L. – Burg und Stadt – Bf.e von Lebus; Hauptres. – D, Brandenburg, Kr. Märkisch-Oderland.

II. Der Burgberg von L. hat die Gestalt eines langgestreckten Höhenzuges, der sich in einer Länge von ca. 450 m in beherrschender Lage am linken Ufer über der oder parallel zum Fluß (Oder) ausdehnt, auf allen Seiten von Steilhängen begrenzt, als schwer zugängl. galt und sich von N nach S in drei räuml. aufeinanderfolgende Bergabschnitte gliedert: Pletschenberg, Schloßberg und Turmberg. Bereits in der letzten Periode der jüngeren Bronzezeit um 1000 vor Chr. hat hier eine Befestigung (Volksburg)